



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

Jn sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Mittwoch. Betrachtung von dem guten Gebrauch der Zeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

mal, das ist so oft als dir dein Nebenmensch ein Leyd zufügt; solte es auch stündlich in dem Tag geschehen, und täglich in deinem Leben, so must du allezeit verzeyhen, wann du willst, daß dir der H^Er verzeyhe.

Mittwoch in der dritten Fasten-Wochen.

Der alten Zeiten nennete man diesen Tag den Tradition-Mittwoch, auß Ursachen der Traditionen, welche bey denen Juden seynd angenommen worden, davon das heutige Evangelium Meldung thut; gleichwie der vorgehende Tag auß gleicher Ursach genennt worden, der Erchtag der brüderlichen Bestraffung.

I.

Von dem Eingang der heutigen Mess.

Der Eingang der Mess, ist genommen auß dem 30. Psalm, dardurch David, entweder da er auß Jerusalem von Absalon vertrieben, oder von der grausamen und ungerechten Verfolgung Sauls genöthiget worden, den Hoff und sein eygnes Hauß zu verlassen, in seiner Flucht die Hülff des Himmels anruffet.

U 2

Chri

Christus unser Heyland hat sich des sechs-
 ten Vers dieses Psalms bedient, als er
 an dem Creutz seinen Geist auffgegeben,
 und geschryen: Mein Vatter, icht übers-
 gibe meine Seel in deine Hand / dars-
 durch zu verstehen gebend, daß die Vers-
 folgungen Davids ein Figur der Sei-
 nigen gewesen. Die heutige Mess fangt an
 von dem 8. Vers: Ego autem in Domi-
 no sperabo, exultabo, & letabor in tua
 misericordia, quia respexisti humilica-
 tem meam. Mich belangend, hab ich meine
 ganze Hoffnung auff dich O HERR! und
 wird die Freud haben, die Würckungen
 deiner Barmherzigkeit zu erfahren. Du
 hast deine Augen bis dato allezeit auf mei-
 ne Betrangnussen geworffen, und die Vers-
 demüthigung, in der du mich siehest, er-
 wecket in dir noch ein mehrers Mitleyden,
 und in mir ein größers Vertrauen: In te
 Domine speravi, non confundar in aeter-
 num; in iusticia tua libera me & eripe
 me. Ich hab allezeit in dich O HERR!
 gehoffet, lasse mich nit zu schanden wer-
 den, als ob meine Hoffnung in dich frucht-
 los gewesen seye; deine Gerechtigkeit
 wolle dir die Waffen geben,
 mich zu erledigen.

Bon

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel ist genommen auß dem Buch Exodi, und enthaltet die andere Tafel der zehen Gebott; nemblich die Gebott welche den Nächsten antreffen. Willeicht hat dise Epistel zu erwöhlen Anlaß gegeben, daß der Heyland in dem heutigen Evangelio des vierdten Gebotts Meldung thut, daß man Vatter und Mutter ehren soll.

In dem sechsten Tag des dritten Monats in dem heiligen Jahr, welches das fünffziaste nach dem Osterfest, oder nach dem Aufzug auß Egypten war, ist Moyses auß Befelch Gottes auß der Berg Sinai gestigen, welcher ganz feurig außsah, und unablässlich Blitz und Donner von sich gab, nit ohne grossen Schrecken des Volcks: dardurch nemblich der HERR wolte eine heylsame Forcht, dem noch groben und irrdischen Volck, welches nichts fassete, als was sinnlich gewesen, einjagen: allda erklärte Gott dem Moysi seine Gebott in zehen Puncten abgetheilt, dessentwegen wir dises Göttliche Gesatz Decalogum nennen. Die erste drey Gebott gehen Gott

u z

an,

an, die andere sieben den Nebenmenschen; das ganze Gesetz, wie Christus der Heiland selbst sagt, wird enthalten in diesen zweyen Gebotten: du sollt deinen Gott lieben auß ganken deinem Herzen; und deinen Nächsten wie dich selbst.

Die Lieb und Ehrenbietigkeit, welche man seinen Eltern schuldig ist, ist das erste in der andern Taffel. Nach denen Gebotten, die Gott antreffen folget alsobald das Gebott welches Vatter und Mutter antrifft, weilen nach Gott niemand mit mehrern Recht unsere Lieb, unsere Ehrenbietung und unseren Gehorsamb erfordert, als die Eltern: *Honora Patrem tuum & Matrem tuam.* Ehre deinen Vatter, und deine Mutter. Das Wort Ehren, in Göttlicher Schrift, heist ordinari nit allein, ehrenbietig seyn, sondern auch guts thun, Dienst erzeigen, Lebens Nothwendigkeiten beyschaffen, und alle Schuldigkeit beweisen: *Honora Dominum de tua substantia.* Opffere GOTT eine Schanckungen auß deinem Vermögen; gibe ihm die Erstling von deinen Früchten; und zeige dadurch, daß du ihn als den höchsten Herrn erkennest: *Viduas honora:* sagt der Heil. Paulus zu dem Timotheo schreibend: trage Sorg der Wittfrauen, und stehe ihnen bey. Verstehet also das Göttliche Gebott durch

durch diese Wort, ehre deinen Vatter, und deine Mutter, alle Schuldigkeiten, so die Natur, oder Höflichkeit von denen Kindern gegen ihren Elteren erforderet; nemlich den Gehorsamb, die Ehrenbietigkeit, die Lieb, die Danckbahrkeit, die Hilffleistung in zeitlicher und geistlicher Nothdurfft; und wird in der ganken Schrift nichts also außdrucklich anbefohlen, als diese unablößliche Schuldigkeiten. In **GEN** verordnet, daß diejenige mit dem Tod gestraffet sollen werden, welche entweder mit Streichen, oder Schelt-Worten, ihren Vatter oder Mutter beleidigen werden: Qui percusserit patrem aut matrem morte moriatur. Und ist solches nit nur von dem Tod der Seelen, wegen schwäre der Sünd, sondern auch von dem leiblichen Tod, wegen der Grausambkeit des Lasters zu verstehen. Damit auch der **HER** uns besser eindruckte den Werth dieser Schuldigkeiten und die Sürtrefflichkeiten dieses Gebotts, setzt er eine zeitliche Vergeltung hinzu, dergleichen keine grössere in diesem Leben seyn kan; nemlich ein langes Leben, welches er denen Kindern verspricht, welche ihre Eltern auff gesagte Weiß in ehren haben werden: Ut sis longævus super terram. Non occides, du sollt nit tödten. Die fürnembste Aufleger glauben, es

U 4 müssen

müssen die Gebott Gottes in so weitschichtigem Verstand genommen werden, als es seyn kan; und seye also durch dieses Gebott nit allein der würckliche Mord, sondern auch alle Leibs: Beschädigung und Gewaltthätigkeit verboten; aller Haß, Meyd, Zankererey, Feindschafften, Rachen, seyen in diesen Worten eingeschlossen, du solt nit tödten: und daß nit allein die Mordthäter, sondern auch die darzu gerathen, geholffen, und sich in was immer Weiß theilhaftig gemacht, der Mordthat schuldig seyen. Eben in dieser Weitschichtigkeit, und gleichem Verstand ist auch zunehmen das sechste Gebott: non moechaberis, du solt nit Unkeuschheit treiben: alle Sünden der Unlauterkeit werden durch dieses Gebott verboten, sagt der H. Augustinus: Non furtum facies. Du solt nit stehlen. Dieses Gebott verbietet alle Gattung der Raubereyen: den Gebrauch, oder Behaltung eines frembden Guts, es geschehe solches gleich durch Betrug, Arglist, oder Gewaltthätigkeit, als Straßrauberey, Plünderung, Wucher, Betrügerey, Hindernissen, zu gefügte Unbilden, Untreu in denen Handlungen, in Befridigung der Tagwercker, und der Glaubiger, alle Ungerechtigkeiten seynd in diesem Gebott außdrucklich verboten: Non loqueris contra
pro-

dern daß man sich enthalten müße von den bösen Begierden, welche uns eben so sündhaft machen. Wer immer seine Augen auf ein Weibsbild werffen wird mit unreinen Begierden / sagt der Heyland / hat schon in seinem Herzen ein Ehebruch begangen.

In dem daß Gott der HERR dem Moysi auf dem Berg Sinai mitten in der feurigen Wolcken, welche den Gipffel des Bergs bedeckte, sein Gesatz erkläret hat; wartete das Volck auf der Ebne in einer traurigen Forcht,, erschrocket von dem unaußhörlichen blißen und donnern: *Cunctus populus videbat voces & lampades, & sonitum buccinae, montemque fumigantem.* Das ganze Volck hörte den Trompeten-Schall, sahe die Bliß und den ganzen Berg mit Rauch bedecket. In dieser Forcht und Schröcken, der sie ganz eingenommen, haben sie sich von dem Berg je mehr und mehr zuruck gezogen, und so bald sie wargenommen, daß Moyses von dem Berg herunter stige, schryen sie über laut: Moyses rede du selbst mit uns, und wir wollen dich anhören und dir folgen; aber daß der HERR nit mit uns rede, damit wir nit vिलleicht urplötzlich sterben. Als Moyses gesehen, daß sie also verzagt waren, hat er ihnen Herz gemacht; fürchtet euch nit, sagt

sagt er zu ihnen, der HERR ist kommen, euch seine Furcht einzutrucken, damit ihr nit mehr sündiget. Nachdem Moyses das Volck von seinem Schröcken übersich gerichtet, ist er wider den Berg hinauf gestigen bis an die Höhe, welche mit Wolcken und Feuer umgeben war, wo der HERR mit ihm geredet hat. Alsdann sprach Gott zu ihm: höre, was du meinem Volck ankünden wirst: ihr habt gesehen mit was grosser Majestät Gott seine Stimm hat hören lassen: sehet jetzt was er euch unter der Straff seiner Ungnad anbefilcht: ihr solt kein Gözen-Bild von Gold oder Silber machen; mir aber solt ihr einen Altar von Erden auffrichten, das ist, von Basen gemacht; darauff solt ihr eure Schlacht- und Versöhn-Opffer auffopffern, eure Schaaff, eure Kinder an allen Orthen, so zu der Gedächtnus meines Namens geheiligt seynd; das ist, welche zu meiner Ehr sollen gewidmet und geheiligt werden.

Ehe und zuvor ein Tabernacul, und folgendes ein Tempel auffgerichtet worden, wolte GOTT nit, daß ihm Opffer angestellet wurden, an denen ungeheiligten Orthen, sondern an denen Orthen, und auf denen Altären, welche zu dem Gottes-Dienst eygends gewidmet waren.

III. Von

Von dem Evangelio der heu- tigen S. Mess.

Das Evangelium, so man bey der Mess an diesem Tag liest, und darauß man Anlaß genommen gegenwärtige Epistel zu erwählen, ist gezogen auß dem 15. Capitel des S. Matthæi.

Nachdem die Schriftgelehrte und Pharisæer den Tod des Heylands zusammen geschworen, haben sie embsig und boßhaft auf ihn gelausteret, umb etwas an ihm, oder seinen Jüngern zu finden, wessentwegen sie ihn einer Sünd beschuldigen konten: und da sie ihm bey drey Jahr als lenthalb nachgangen, und all seyn Thun und Lassen beobachtet, haben sie doch weder in seiner Lehr, noch in seinem Wandel etwas tadelhafftes finden können. Einige seynd ihm in Gallilæam gefolgt, wohin er sich von Jerusalem begeben, und hatten die Kühnheit ihn zu fragen, warumb seine Jünger die Händ nit waschen, ehe sie sich zu Tisch setzten? Es waren bey denen Juden einige von ihren Voretern hergebrachte aberglaubische Gebräuch, welche sie vil heiliger beobachteten, als das Gesetz selbst: als da ware, sich nit zu Tisch sitzen, ehe

ehe sie ihre Händ öffters gewaschen haben, auch die Armb biß auf den Ellenbogen; ihre Trinck- und andere Geschirz öffters in in das Wasser zu stossen; ja auch das Beth zu waschen, darauff sie bey dem Essen lagen. Die Pharisæer setzten die Reinigkeit und Heiligkeit in disen äusserlichen Abwaschungen, indem entzwischen ihre Seel mit den gröstern Lastern besudlet ware. Sie unterschiedeten zweyerley Gattungen des Gesazes, nemblich des geschribenen Gesaz, welches sie zu übertretten wenig achteten; und der Tradition, welches sie nenneten das mündliche Gesaz, weilen es ihnen nit ist schriftlich gegeben worden, sondern bestunde in einem Hauffen abergläubischer Ceremonien, mit welchen die Pharisæer prangten und lauter Auflegungen waren, welche die Schrift-Gelehrte über das geschribene Gesaz machten, lauter Erdichtungen ihres Verstands und böshafften Gemüths. Gott der HErr sagt; man solle Vatter und Mutter ehren, und ihnen Zuhülff kommen; die Auflegung aber: verslobe Gott dem HErrn was Dein nothleydender Vatter von dir erwarten könte, so bist du nit mehr schuldig ihm zu helfen. Entzwischen brauchten die geizige und eyn gemüzig Pharisæer für sich selbst, was man GOTT dem HErrn opfferte. Auff solche

solche

solche Weiß nemblich verstehen die H. Väter diese Stell des Evangelij. Weil der Sohn Gottes wolte zu erkennen geben, die Gleißnerey und Bosheit einer so übel gegründeten Auflegung, bey Leuthen, welche auch die heiligste Gesetz so frey übertreten, gab er ihnen diese Antwort: und warumb übertretet ihr selbst die Gebott Gottes auß Lieb eurer Tradition, die ihr so übel verstehet? Also geschicht es noch täglich, daß man sich ängstiger Weiß an gewisse äußerliche Andachts-Übungen anbindet, und die Hauptschuldigkeiten vernachlässiget. Es sagt das Gesetz außdrucklich: Ehre deinen Vater und deine Mutter; das ist, komme ihnen von deinen Mitteln Zuhülff in ihrer Nothdurfft; und setzet hinzu: derjenige, welcher seinen Vater oder seine Mutter verunehren wird, soll mit dem Tod gestrafft werden. Du entgegen, wann dein Vater oder deine Mutter in eine Noth gerathen, und von dir Hilff begehren, weist sie mit dieser Antwort ab: ich hab alles mein Vermögen Gott geschencket, es gehört mir nichts davon mehr zu; was ich thun kan ist allein dieses, daß ich euch theilhaftig mache des Verdiensts meines Opffers: alles was ich dem H. Ern verslobt, und gegeben hab wird euch, wie mir, zu Nutzen kommen: *Munus quodcumque est*

est ex me, tibi proderit. Und durch diese scheinbare Auffopfferung, welche der grausame Geiz hat eingeführt, und eine neue Tradition gutheisset, lassdest du deine Eltern vor Hunger und Elend ihr Leben einbüßen. Die Pharisæer auß einem Geist der Eygennützigkeit getrieben, beredeten die Kinder, daß sie zu der Ehr Gottes und zu dem Dienst des Tempels, das jenige Oppfern sollten, was sie schuldig waren zu Unterhaltung ihrer Eltern anzuwenden; unter dem Borwand, sie wären nach solcher vermeinten Oppferung ihrer Güter, dero Genuß sie nichts desto minder behielten, entschuldiget von der unvermeidlichen Schuldigkeit ihren Eltern beyzuspringen; und lige alsdann Gott die Sorg ob, ihren Eltern Vorsehung zuthun. Es ist nichts wahrhafter, sagte zu ihnen der Heyland, nichts klarers, als dieses Göttliche Gebott, so dich unvermeidlich verbündet, deinem verarmten Vatter und Mutter beyzustehen; und indessen trachtest du allein, daß man die Oppferstöck einfülle, davon du so künstlich weisest deinen Nutzen zu schöpffen, wider alles Gesatz der Gerechtigkeit und der Liiebe. Du streichest dermassen hervor den Verdienst des Oppfers, so man hinein legt, daß es heut zu Tag, wann man dir es glaubte, ein Kind mit allein entschuldiget ist,

son

sondern auch noch tugendlich handelt, wann es seinem Vatter, oder seiner Mutter sagt: was ihr von mir zu gewarten habt für euren Unterhalt, ist alles schon **GOTT** geschenkt und geopfferet worden, es ist ein Gut, davon ich nit mehr frey disponieren kan: ich hab es versprochen, zu dem Dienst des Tempels auffzuopffern; es wäre ein Gottsraub, so wol wann ich es euch geben, oder ihr es annehmen würdet.

Ihr Gleißner, seht Christus seine Anredung fort, ihr könnt wol eine grosse Sünd darauß machen, wann man etwas wider die Gebühr, oder wider die Anständigkeit begehret, in dem ihr entzwischen das größte Gebott des Göttlichen Gesakes übertretet. Ihr seyet diejenige, von welchen der Prophet Isaias im Prophetischen Geist gesprochen, da er gesagt: dieses Volk ehret mich mit dem Mund, aber ihr Herz ist weit von mir entfernt. Ihr redet ohne unterlaß mit grossem Nachdruck von dem Gesak, und übertretet ganz gottlos ohne unterlaß das Gesak: ihr beobachtet ganz genau, auch nit ohne ängstiges Gewissen einige Gebräuch, an denen nichts gelegen, und übertretet entzwischen ganz unverschamt die wesentliche Verordnungen und Gebott **GOTTES**, an dero statt ihr eure hergebrachte Ceremonien genau beob-

beob-

beobachtet. Meinet ihr wol, daß **GOTT** diesen Tausch für genehm halte? Darauf wendete sich der Heyland zu dem gegenwärtigen Volck, und sprach: nit was ein gehet durch den Mund, verunreiniget den Menschen, sondern was von einem bößhastten Herzen herrühret. Das, so den Menschen verunreiniget ist was er redet, und was er verlanget, nit aber was er isset. Die Speisen seynd nit böß, so fern sie nit verboten seynd; sie sind an sich selbst weder gut noch böß, sie verunreinigen die Seel nit, als durch den Mißbrauch, den man darinn macht. Auff dises ermahnten ihn seine Jünger, sprechend: **HERR**, du weißt es villeicht nit, daß sich die Pharisæer an diser deiner Red sehr gestossen haben, und daß sie ihnen nit eine geringe Aergernus verursacht? Christus aber antwortete ihnen, eine jede Irzlehr, weil sie nit von **GOTT** kommt, muß bestritten und aufgereutet werden: Es gerathen nit alle Gattung der Kräuter in der Erden, welche ich angefangen zu bauen, nemblich meine Kirchen; allein diejenige, welche mein himmlischer Vatter darein gesetzt hat, thun darin gut; andere, so von sich selbst darinn wachsen, und durch meine Hand nit geziglet, verdorren und werden aufgereutet werden. Lasset dise undanckbahre Seelen, welche nit

einwirken können, darinn unangefochten; sie seynd blind, und Führer der Blinden, welche beyde in die Gruben fallen. Die Aergernus der Schwachen ist ein grosses Ubel; man muß solches, so vil möglich verhindern, oder auß dem Weeg raumen. Wann es aber eine lautere Boshheit ist, oder eine gesuchte Gewissens = Bärtigkeit, oder nur ein Schein = Ursach sich zu ärgern ab dem, was man ohne Verletzung der Wahrheit nit verschweigen kan, so bleibt es bey dem, was nach denen H. Gregorio, Chrysostomo und Augustino, der H. Bernardus gesagt: *Melius est, ut scandalum oriatur, quàm ut veritas derelinquatur*: es ist besser daß eine Aergernus entstehe, als daß man die Wahrheit auf die Seiten setze. Nachdem der Heyland das Volck von sich entlassen, hat der H. Petrus seiner gewohnten Vertraulichkeit nach, die Freyheit genommen, in Namen aller Jünger von dem H. Erzm eine Erklärung zu begehren, von dem, daß er gesagt, daß die Speiß den Menschen nit unreinigen. Deme Christus auch geantwortet, sprechend: seht auch ihr eines so dummen Verstands als wie andere? die ihr doch so lange Zeit schon unter meiner Lehr gestanden? wisset ihr nit, daß die Speisen welche man genießet allein den Leib

Leib ernähren, nit aber in die Seel sich erstrecken; und daß allein, was von einem böshafften Herzen herkommt die Seel verunreinige? Entstehen nit auß dem Herzen die schlimme Gedancken, die böse Begierden, die Ehebrüch, die Hurereyen, die Diebstahl, die Todschlåg, die falsche Zeugnisse, die Gottslästerungen; sihe dise feynd die Würckungen eines lasterhafften Herzens; dises ist es, was die Seel verunreiniget: Essen aber ohne vorhergehendes Hand-waschen, ist auß vilste eine unanständige, aber keine sündhaffte Sach. Es ist in sich selbst keine Veruneinigung in dem Menschen, als die von der Sünd herkömt; und indessen tragt man fast den mindisten Abscheuen darvor. Was kan unbillicher und ungereimbter seyn, als eine so grosse Sorg tragen für die Sauberkeit des Leibs, die Seel aber in dem Unrath verderben lassen? man meidet einen Menschen, dessen äußerliche Gestalt einen Eckel verursachet; und eine unreine Zung, Gotts-rauberische Hand, verderbte Sitten, machen kein Bedencken.

Gebett.

Wir bitten dich, O HERR, du wollest uns deine Gnad verleyhen, auf daß wir durch dise heylsame Fasten unterwisen, uns

uns auch von denen Sünden, und was der
Seel schädlich seyn kan, enthalten mögen,
und dardurch desto leichter die erwünschte
Würcfung deiner Barmherzigkeit erlan-
gen. Durch unsern HERN JESUM
Christum ꝛc.

Epistel Exod. cap. 20.

Dies spricht GOTT der HERR. Deinen Vate-
ter und Mutter solt du ehren / auff daß du
lang lebest in Land / das dir der HERR dein GOTT
geben wird. Du solt nicht tödten. Du solt nit
Ehebrechen. Du solt nicht stehlen. Du solt kein
falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten. Du
solst nit begehren deines Nächsten Haus. Du solt
nit begehren deines Nächsten Weib / noch seinen
Knecht / noch seine Magd / noch seinen Ochsen / noch
seinen Esel / noch alles / was sein ist. Und alles Volk
sah die Stimm / und die Lirpeln / und das Getöse
der Posaunen / und den rauchenden Berg / und sie
waren erschrocken / und mit Forcht geschlagen / stund
den von fern / und sprachen zu Moyses : Rede du
mit uns / wir wollens hören / laß den HERN nicht
mit uns reden / daß wir velleicht nicht sterben. Und
Moyses sprach zum Volk : Fürchtet euch nicht /
dann GOTT ist kommen / daß er euch versuchet / auß
daß sein Forcht in euch wäre / und daß ihr nicht sün-
diget. Und das Volk stund von fern : Aber Moyses

ses machte sich hinzu ins Dunkel / da Gott innen war. Und der Herr sprach weiter zu Moyses: Dies sollt du den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen / daß ich mit euch vom Himmel geredt hab. Darumb sollt ihr euch nicht machen silberne Götter / noch goldene Götter werdet ihr machen. Einen Altar von Erden macht mir / darauff sollt ihr eure Brand-Opffer und Frid-Opffer / eure Schaaff und Rinder opffern. In einem jeglichen Orth / an welchem meines Namens Gedächtnis seyn wird.

Pentateuchon, welches Wort so vil heist / als 5. Bücher / ist der Namen / welchen die Griechen denen fünff von Monse geschribenen Büchern gegeben; diese seynd das Buch Genesis / das Buch Exodus / das Buch Leviticus / das Buch Numeri / das Buch Deuteronomium. Exodus heist der Ausgang; weilen darinn erzehlet wird der Auszug des Israelitischen Volks auß Egypten. Es enthaltet auch die History dessen was sich in 145. Jahren nach dem Tod Josephs zugetragen / bis zur Auffbauung

bauung des Tabernaculs unden an dem Berg Sinai.

Anmerckung.

Ehre deinen Vatter und deine Mutter / auf daß du ein langes Leben genießest auf dieser Erden / welche der Herr dir geben wird. Es ist dieses Göttliche Gebott also der Vernunft und Natur gemäß, daß es scheint, keiner auch zeitlicher Vergeltung vonnöthen gewesen zu seyn, solches leicht und gangbar zu machen. Dann was ist natürlicher, was billicher, als lieben und ehren diejenige, denen wir nach Gott, unser Leben schuldig seynd? was vernünftiger, als daß wir alle als auf unseren Mittlen denenjenigen in der Noth beystehē, von welchen wir selbe empfangen? oder wenigist uns in den Stand gesetzt haben, solche zu erwerben? Was grosse Sorgen haben nit die Eltern ihre Kinder zu ernehren und aufzuerziehen in einem Alter, in welchem sie ihnen selbst nit helfen können? was für Unkosten, was für grosse Sorgfalt und Mühwaltung lassen sie sich nit kosten sie so vil Jahr zu erhalten, ihren Nothwendigkeiten Vorsehung zuthun, ihnen ein anständige Zucht zu ihrem künfftigen Glück zuertheilen? was ist man nit schuldig der Lieb

Lieb eines Vatters, welcher sein Gesundheit abzöhret, die Tag seines Lebens abkürzet, seine Kinder, die ihn überleben werden, in einen vermöglichen Stand zusetzen? und was ist man nit schuldig der Zärtigkeit einer Mutter, welche nichts anders wünschet, als ihre Kinder glückselig zu machen? was Schrecken empfängt sie, wann sie nur von einer Gefahr derselben hört? wievil Zäher vergießet sie nit, wann nur der Schein von einer Kranckheit sich blicken lasset? wann man eine Väterliche oder Mütterliche Lieb hat, so gehen ihne diellnheyl der Kinder weit mehr zu Herzen, als denen Kindern selbst. Was kan dann für eine unmenschliche und abscheulichere Undanckbarkeit seyn, als eines ungearteten Kinds, welches die Lieb seiner Eltern nit erkennt? die Grobheit gegen denen Eltern ist bey allen Völkern für eine abentheurische Gottlosigkeit gehalten worden. Aber wo findet man nit bey diesen Zeiten dergleichen Abendtheur? findet man nit auch unter uns solche unmenschliche Herzen, solche erwildete Seelen, solche ungerathne Kinder, welche ihrer unumgänglichen Schuldigkeit vergessen, die ihnen von Natur eingefloste Liebe, und von der Vernunft vorgehaltene Billigkeit untordrucken, sich gegen ihren Elteren höchst danckbar erzeigen? verachten diejenige die sie

auß natürlichem Antrib lieben, und ehren
 solten, und lassen vor Hunger sterben, die
 so ihnen das Leben gegeben. Dergleichen
 Kinder findet man nit nur unter denen wil-
 den Völckeren, sonder auch untr den
 Christen! Und über alles dises, gibt es
 noch Väter und Mütter, von einer so
 schlechten Vernunft, welche alles von sich
 lassen, und denen Kinderen übergeben,
 nit ohne augenscheinliche Gefahr, daß sich
 dise heut oder morgen dardurch also auf-
 führen, daß es die Elteren ihrer Einfalt
 reuen werde wegen ihrer Unvorsichtigkeit.
 Dises ist die Ursach, weilen die Eltern auß
 unmäßiger Ehrsucht ihren Kinderen vor-
 nembe Heurathen und grosse Freundschaften
 zuverschaffen, und ihren Standt in
 weit höhere Würde zusehen suchen, als sie
 ihn von ihren Voreltern empfangen, ohne
 anderen Rath, als von ihrer eignen Hof-
 fart einhollend. Wann die unordentliche
 Lieb der Eltern so hart abgestraffet wird
 schon in disem Leben, was für ein Straff
 hat nit zugewarten die in Himmel schrey-
 ende Unmenschlichkeit jener Kinder, welche
 von dem Gut ihrer Elteren bereichert, disen
 auch die nothwendige Unterhalt versagen?
 wenig Sünden, welche schärpffer gestrafft
 werden. Man sihet nit vil dergleichen
 Kinder, welche nit in die Armuth gerathen;
 früh

früh oder spatt erkennet man augenscheinlich, daß sie von Gott gezüchtiget werden. Auf denen mindisten Straffen eine ist, daß sie eben jenes von ihren Kinderen erfahren, was sie gegen ihren Elteren gethan. Der Zorn Gottes lasset sich gemeiniglich vermercken über eine Familien, welche von dem Schweiß und Blut, also zu reden, ihrer Eltern erwachsen, der Himmel stretchet seine Straff-Rutten auß über dergleichen gottlose Herzen. Ach was erschrockliche Straff der Göttlichen Gerechtigkeit, wird erst in dem andern Leben warten auf so unmenschliche Kinder!

Evangelium Matth. cap. 15.

In der Zeit: kamen zu dem Herrn Jesu die Schriftgelehrten und Phariseer von Jerusalem/ und sprachen: Warumb übertretten deine Jünger der Alten Satzungen? Dann sie waschen ihre Händ nicht/wann sie das Brod essen: Er antwortet und sprach zu ihnen: Warumb übertrettet ihr auch das Gebott Gottes/um eurer Aussatz willen: Dann Gott hat gesagt: Du sollst Vatter und Mutter ehren/und wer Vatter und Mutter fluchet / der soll des Todes sterben. Ihr aber sprecht: ein jeglicher soll sagen zum Vatter oder zur Mutter: Alles das ich Gott gebe/das kommt dir auch zu Nutz? Damit geschicht es / daß niemand hinfort seinen

Vatter / oder sein Mutter ehret. Und also habet
 ihr zu nichten gemacht das Gebott Gottes / um
 eures Muffatz willen. Ihr Gleisner / Isaias hat
 recht von euch geweissagt / da er spricht : Diß Volk
 ehret mich mit seinen Beßken / aber ihr Herz ist
 fern von mir : Bergeblich dienen sie mir / weil sie
 lehren der Menschen Lehr und Gebott. Und er
 rufft das Volk zu ihm / und sprach zu ihnen : Höret
 zu und vernembts : Was zum Mund eingehet / das
 verunreiniget den Menschen nicht / sondern das zum
 Mund ausgeht / das verunreiniget den Menschen.
 Da tratten seine Jünger herzu / und sprachen zu
 ihm : Weißt du auch / daß sich die Phariseer ärgerten /
 da sie das Wort höreten ? Aber er antwortet und
 sprach : ein jegliche Pflanz / die mein himmlischer
 Vatter nicht gepflanzet / die wird ausgerentet. Laß
 sie fahren / sie seynd blind / und derblinden Führer.
 Wann nun ein Blinder den andern leitet / so fallen
 sie beyde in ein Gruben. Da antwortet Petrus /
 und sprach zu ihm : Bege uns diese Gleichnuß aus. Und
 Jesus sprach zu ihm : Seynd ihr dann auch noch ohn
 Verstand ? Mercket ihr nicht / daß alles / was zum
 Mund eingehet / das gehet in den Bauch / und wird
 durch den nathürlichen Gang ausgeworffen : Was
 aber zum Mund heraus gehet / das kommt aus dem
 Herzen / und das verunreiniget den Menschen.
 Dann aus dem Herzen kommen böse Gedanken /
 Mord / Ehebruch / Unkeuschheit (oder Hurerey)

Dies

Dieberey / falsche Zeugnis / Gottslästerungen.
Das seynd die Stuck / die den Menschen verun-
reinigen. Aber mit ungewaschenen Händen essen/
das verunreiniget den Menschen nicht.

Betrachtung.

Von dem guten Gebrauch der Zeit.

I.

Betrachte, daß dieses Leben eigentlich
seye der Tag, an welchem wir
arbeiten müssen für den Himmel,
nach welchem die Nacht einfalt, in welcher
nichts mehr geschehen kan. Wie unglück-
selig ist derjenige, der diesen Tag nit wol
angewendet hat!

Es ist nichts so köstlich, als die Zeit die-
ses Lebens: es ist kein Augenblick darinn,
welcher nit, in dem Werth, der Ewigkeit
gleichet; massen die glückselige Ewigkeit
die Frucht ist der Gnaden, welche nur in
der Zeit gegeben werden. Jene unendliche
Glückseligkeit, jene unaussprechliche Glo-
ry, welche die Außermöhlte geniessen, der
Werth des kostbahren Blut unsers Hez-
lands, diß alles ist nichts anders als eine
Vergeltung, also zu sagen, des guten Ge-
brauchs der Zeit.

Es

Es ist umb die Zeit ein so kostbare
Sach, daß alle Ehren, alle Güter der
Welt nit so vil Werth seynd, als ein
Augenblick derselben; und wann man
einen einzigen Augenblick der Zeit anges
wendet wurde haben, alle Güter der Welt
zu eroberer, und so fern man keinen andern
Gewinn gemacht hätte als disen, so müste
man vor **GOTT**, der allein das allerweis
siste Urtheil fället von allen Sachen, bez
kennen, daß es ein Verlust der Zeit gewes
sen wäre. Es ist keiner auß denen Vers
damnten, der nit alle Reich und Güter
der Welt, so fern er derselben Herr wäre,
gern dargeben würde, nur umb ein Augens
blick jener Zeit, welche er so liderlich zus
gebracht; und die auch wir so schlecht an
wenden. Entzwischen bleibt es wahr, daß
wir an einem jeden Augenblick, den wir nit
für **GOTT** angewendet, einen grösseren
Verlust gelitten, als wann wir die ganze
Welt verlohren hätten.

Dasjenige was die Heilige in dem
Himmel, die ganze Ewigkeit hindurch nit
werden thun können, auch in Übung der
vollkommensten Tugenden, nemlich einen
neuen Staffel der himmlischen Glory ver
dienen; das kan ich alle Augenblick thun,
durch einen einzigen Act der liebe **GOT
tes.**

tes. Und was die Verdammte in der Höll nit werden durch die ganze Ewigkeit vermögen, durch alle ihre Zäher und empfindlichstes leyden so erschröcklicher Peyn, nemlich den Zorn Gottes stillen, und aller Sünden Verzeyhung erhalten, das vermag ich alle Augenblick, durch Erweckung einer vollkommenen Reu und Leyd.

Ach! wie mein Gott? so hanget dann die seelige und unseelige Ewigkeit an dem guten oder üblen Gebrauch der Zeit? Unser Heyl kan nit gewürcket werden, als in der Zeit. Die Zahl der Tag ist außgesetzt, und entfliehet nichts so schnell als die Zeit. Und solte es doch Leuth abgeben, welche diese Zeit unnütz anwenden? welche nit wissen was sie thun sollen: Leuth die nichts suchen, als die Zeit verzehren, die Zeit verlihren? bin ich auch nit einer auß dieser Zahl?

O HERR! wie hab ich selbst die edle Zeit gebraucht? Ach, meine beste Tag seynd verstrichen, und sie seynd verlohren! der Tag laufft zu End, und die Nacht fallet ein. O wie vil gute Anmerckungen mein GOTT! wie vil Ursach zu trauren, zu fürchten, und zu bereuen!

II.

Betrachte, daß wir unser Heyl nit würcken

cken

ken können, als in der Zeit; und daß uns alle Zeit unsers Lebens gegeben wird, dieses grosse Geschäft unsers Heyls zu würcken. Was Fleiß und Sorg sollen wir dann nit gebrauchen, diese Zeit wol anzuwenden, dessen alle Augenblick so kostbar seynd, und dero Verlust unwiderbringlich ist.

Indessen bekümeret man sich vil wegen dieses Verlusts? ja haltet man ihn für einen Verlust? Ach GOTT, bey dieser Zeit nennet man diesen Verlust eine Recreation; ja die grosse Geschäft seynd alles dasjenige, was da besser hilft die Zeit zu verlurftigen. Erforschen wir aber uns selbst, wie wir unser Zeit zubringen? haben wir solche angewendet, oder wenden wir sie an allein zu dem wichtigen Geschäft unseres Heyls?

Es wird eine Zeit kommen, da wir werden gern alles geben, nur umb etliche köstliche Minuten, die wir jetzt verlohren, und freywillig unnütz machen; was für Leydwesen, O GOTT, was für Verzweiffung, wan wir werden sehen müssen, daß die Zeit ganz aufgefllossen, und verlohren gangen.

Ach! hätte ich jetzt, werden wir in unserm Sterbstündlein sagen, diesen oder jenen Tag meines Lebens, als ich an den guten

Ges

Gebrauch der Zeit gedachte: wann ich noch wäre bey jener Gesundheit, jenem Alter, mein Gott, was thäte ich nit? aber ich unglückseliger! warumb hab ich mich den heylsamen Gedancken, den ich alsdann gehabt, daß es mich einsmahls reuen werde wegen übel angewendeter Zeit, nit zu Nutzen gemacht? Warumb die Gnad, die Zeit, so ich alsdann gehabt nit gebrauchet? Die Jugend, mein Stand, meine Würde, die grosse Einkunfften, der Überfluß aller Sachen waren sie gnugsamb Titel, ein müßiges, unnützes Leben zu führen, und die Zeit zu verlurftigen?

O wie vernünftig waren jene treue Seelen, deren alle Tag voll gewest seynd; wie verständig jene Diener Gottes, welche ihre Tag so heilig zugebracht! Betrachte den seeligen Nicolaum in seinem eygnen Hauß, bey seinen Haußgenossen, bey der Armee, und in der Wüste: wie embsig wäre er nit in Berrichtung seiner Pflichten? Was für ein grosser Feind des Müßiggangs; wie heilig wendete er nit die Zeit an? Wie ordentlich wäre nit sein Leben? Wie streng seine Buß!

O HERR, ich will mir selbst nach aller Schärffe verweisen was, diser dein treuer Diener, ja du selbst mir vorhalten

ten

ten wirst, den üblen Gebrauch der kostbaren Zeit betreffend. Mache durch dein Gnad meine gefaste Reu nit nur heylsamb, sondern kräftig; und weilen du mir noch gern ein Zeit zur Besserung des Lebens vergonnest, werde ich mir inskünfftig mit deinem Göttlichen Beystand alle Augenblick zu Nutzen machen.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

DUm tempus habemus operemur bonum. Galat. 6.

Lasset uns gutes thun, da wir die Zeit darzu haben.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni te non prætereat. Eccl. 14.

Lasse keinen Tag unnütz verstreichen; und ein kleines Zeitlein des guten Tags, laß dir nit zerrinnen.

Andachts-Übungen.

I. **W**Ann man das müßige, weiche, und wollüstige Leben der Welt Kinder, ja auch zu weilen geistlicher Welt und Ordens-Persohnen betrachten will, möchte man wol gedencfen, jener unwey derrufflicher Ausspruch Gottes: In dem Schweiß deines Angesichts solt du

Du dein Brod essen / biß du wider zur Erden werdest / davon du genommen bist; gehe mit jederman an, sondern daß einige davon aufgenommen seyen; da er doch alle Menschen betrifft, ohne Aufnahm, ohne Unterschid. Es müssen zwar nit alle ein arbeitsames Leben führen; aber darumb ist niemand befugt ein weiches, wollustiges, unnützes Leben zu führen. Der Müßigang, und die Wollustbahrkeit, seynd so wol denen Welt-Regenten, als den Unterthanen verboten. Man konte aber heut zu Tays schier sagen, daß die Reichthumen, die Ehren, die ansehnliche Aembter einem das Recht geben, die Zeit unnützlich zu vertreiben. Ja die Unruhe selbst, die man hat zu wissen, wie und wo man die Zeit zu bringen, oder verlihren soll, ist das meiste so ihnen zu schaffen gibt. Einige halten darvor, als wäre es ein Schuldig-oder Anständigkeit, das sie nichts zu thun wissen. Manche Ehe-Frau, die vor kurzer Zeit von ihrem Ehe-Herrn auß der äusseristen Armutz gezogen worden, bildet ihr ein, sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen, want sie sich umb eine Arbeit annemmen.

Liebe Seel, meide ein solches Laster, als den Ursprung viler anderen; aber erinnere
 II. Buch. I. Th. Y dich

Dich zugleich, daß man die Zeit, ohne müßig seyn, verlihren könne. Was zu Erlangung des ewigen Heyls wenig nützlich ist, ist eine sündige Zeit-Vertreibung. Die Pflichten deines Ampts sollen deine vornehmste und meiste Beschäftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein, so brauche es in Übung solcher Werck, so einem Christen anständig; als da seyn die Liebs- Werck, Lesen, Betten, Hand- arbeiten. Fliehe den Müßiggang so gar in deinen Kurzweilen, in deinen Heimsuchungen. Eine kleine und ringe Arbeit ist jederzeit dem Christlichen Frauen- Zimmer wohl angestanden. Die Kunkel und Spinradel machen ein Theil auß des Lobs, welches der Heilige Geist einem dapsren Weib gibt. Sage man nur nit, daß dergleichen Übungen der Höflichkeit zu wider lauffen, dann die Gesäz der Welt können die Grundsatzungen der Christlichen Andacht nit vernichten. Man weiß fürnehme Frauent, so gar von Fürstlichen und Königlichen Hauß, die stäts etwas zu arbeiten haben, und zwar zu einer solchen Zeit, in solchen Umständen, wo sich schlechte gemeine Leuth darbey schämen wurden.

2. Aber wann man von Edlem Geblüt, von grosser Würde, oder schon von hohen

hochem Alter ist, was soll man anfangen?
 da hat ja kein Arbeit statt und Platz? Wie
 liebe Seel? hast du dann keine Pflichten
 auff dich? kein gutes Werck zu üben? kein
 Gebett zu verrichten? Ist es möglich,
 daß es Krancke in denen Spitaleren,
 Hauff-Arme in denen Herbergen, Ges-
 fangene in dem Kercker geben soll? Daß
 Christus **JESUS** Tag und Nacht auf
 unseren Altären sich auffhalte, und doch
 Christen abgebe, die nichts zuthun wissen?
 Mercke, liebe Seel, daß wir uns nur
 alsdann nit beschäftigen mögen, da wir
 Zeit über Zeit hätten **GOTT** zu lieben,
 und zu ehren: dann so man in zeitlichen
 Geschäften biß über die Ohren ste-
 cket, ganze Tag mit eytlen Kurzwei-
 len verzehret, da **GOTT** zu beleidigen
 und die Seel zu verlihren ist, da ist einem
 die Weil nit lang, ja man hat niemahl
 Zeit genug. Fliche dann den Missiggang
 nit ohne Schrocken: trage Sorg, daß
 alle deine Tag wol angelegt und vollkom-
 men werden; gibe nit minder Achtung,
 daß deine Mühe und Arbeit, deine Er-
 quickung und Ergözlichkeit nit fruchtloß
 seyn; untermenge sie allezeit mit etlichen
 Andachts-Übungen. Hast du einige Heim-
 suchungen zu machen, fange sie an bey

346 Mittwoch in der dritten Fasten-Wochen.

JESU Christo in dem Heiligen Altar-Sacrament. Durch aufferbauliche Ablesung Geistlicher Bücher, wird die Seel, durch Besuchung aber der Armen in denen Gefängnissen und Spitäleren wird die Lieb erhalten. Ein rechter Gebrauch der Zeit, und denen Armen mit der Hands Arbeit beybringen, ist eine solche Beschäftigung, die sich für ein Christliches Frauen-Zimmer wol schicket. Wir werden jederzeit etwas zuthun finden, wann wir den Werth der Zeit recht erkennen, wann wir ein wahrhaftes Christliches Leben führen.



Bere